

Voller Blut

Mehr Spaß an der Arbeit:
Wolfgang Büld's „Twisted Sisters“



Wolfgang Büld:
„Twisted Sisters“

Epix Media, 97 Minuten.
Deutsch, Englisch, Untertitel.
Making of, unveröffentlichte Szenen,
Videoclip Hank Ray,
Fotogalerie, Trailer.

Ein in seinen Details mal wieder verblüffendes Recycling der sehr alten Geschichte von den so völlig unterschiedlichen Zwillingsschwestern: als Neugeborene voneinander getrennt, gehen die beiden Schwestern im Leben entgegengesetzte Wege. Die eine mordet Männer in Serie – auf der verirrten Suche nach der Liebe, die ihr versagt war. Die andere Schwester will vor allem ein behütetes, normales Leben führen und erfährt erst als erwachsene Frau, daß es ein tödliches Alter ego gibt, das ihr am Ende natürlich auch noch auf den Fersen ist.

In beiden Rollen: die großartige Engländerin Fiona Horsey, die schon in Wolfgang Büld's „Penetration Angst“ zwei völlig verschiedene Gesichter zeigen durfte. Sie zieht mordend durch Hamburg. Sie verführt die Männer, die sie begehren, und bringt sie danach auf exquisit grausige Weise um. Eines ihrer Opfer hat neben seinem Bett ein Schlagzeug stehen. Fiona Horsey setzt sich – nachdem sie uns gezeigt hat, was man mit einem Feuerwerkskörper alles anstellen kann – nach getaner Arbeit blutbespritzt hin und spielt in Ekstase lachend ein paar schräge Rhythmen. Die Freude in ihrem Gesicht muß man gesehen haben. Am Ende des Films verschwimmen bei einem rituell anmutenden, langen Endkampf die Charaktere der beiden Zwillinge fast bis zur Unkenntlichkeit.

Wolfgang Büld hat nach „Penetration Angst“ und „Lovesick“ wieder aus dem Untergrund der unabhängigen Videoproduktion zugeschlagen. Und wieder kann man an seinem Film erahnen, daß Genreregisseure wie er sich vielleicht doch etwas mehr Spaß an der Arbeit erlauben als die Kollegen von der angestregteren Filmkunst. Der tägliche und phantasievolle Umgang mit Blut, anderen Körperflüssigkeiten und ab und zu nackter Schönheit hatte ja immer schon eine inspirierendere Wirkung auf Regisseure als das Zentnergewicht schwerwiegender Themen. Und während unser offizielles deutsches Kino momentan dazu übergeht, die freudlose Suppe eines neuen asketischen Formalismus zu löffeln, sieht man hier geradezu dankbar, daß die menschlich wirklich überraschenden und direkteren Momente wenigstens noch im Genrekino weiterhin entstehen dürfen. Momente, die einen bei dem unverdrossen mutigen Wolfgang Büld dann quasi aus dem Nichts mit einem ebenso schockierenden wie erlösend vitalen Freiheitsgefühl belohnen können.

DOMINIK GRAF